teren Kontakt mit den Nutzer:innen zu treten. Aus der Perspektive der involvierten hauptamtlichen Fachkräfte könnte daher die nutzengenerierende Präsenz von Engagierten im analogen Sozialraum um ihre Präsenz im virtuellen Sozialraum ergänzt werden. Weiterhin scheinen unbürokratischere Zugänge, die datenschutzrechtlich abgesichert sind, vielen Engagierten eine Nutzung des Angebots zu erleichtern. Für die nachhaltige Umsetzung flexibler, niedrigschwelliger und gut vernetzter Angebote bedürfte es aus der Perspektive der Fachkräfte jedoch erheblicher zeitlicher, personeller und finanzieller Ressourcen.

5.4 Ergebnisse der kollegialen Validierungen

Ein wichtiger Bestandteil des Forschungsdesigns waren die kommunikativen Validierungen, die in der zweiten Hälfte der Projektlaufzeit kontinuierlich mit den Befragten und mit externen Expert:innen durchgeführt wurden (siehe hierzu ausführlich Kapitel 4.3.4).

Die Ergebnisse aus den kommunikativen Validierungen mit den Befragten finden in Kapitel 5.2 und 5.3 Eingang in die Darstellung der Projektergebnisse. In diesem Abschnitt fassen wir die Ergebnisse der kollegialen Validierung bzw. Forscher:innen-Triangulation zusammen, die in Form der diskursiven Reflexion der Ergebnisse mit anderen Forscher:innen erfolgte (Steinke 1999). Diese Reflexion fand in Form von vier Austauschtreffen bzw. Workshops statt, die als Gruppendiskussionen mit Befragten und Expert:innen aus Praxis sowie Wissenschaft durchgeführt wurden, und durch schriftliche Kommentierung unserer Ergebnisse durch drei Expert:innen aus der wissenschaftlichen Community.[44]

5.4.1 Austauschtreffen

Im Juni und August 2021 fanden zwei Austauschtreffen zum Modellkonzept mit anderen Forscher:innen statt, die als Expert:innen für die Themen Teilhabe und Engagement(-förderung) eingeladen wurden. Sie gaben ausführliche Rückmeldung zum Modellkonzept, zu dessen theoretischen Grundlagen und dessen Anschlussfähigkeit an vorhandene Modelle sowie Konzepte.

Die Ergebnisse des Treffens im Juni 2021 beziehen sich schwerpunktmäßig auf das Verhältnis von Engagierten, Nutzer:innen und hauptamtlichen

44 Die Treffen und Kommentierungen wurden insbesondere deshalb initiiert und umgesetzt, da der wissenschaftliche Austausch in anderer Form (Tagungen, Konferenzen, Gremien) pandemiebedingt ab dem Frühjahr 2020 weitestgehend zum Erliegen kam.

https://doi.org/10.5771/9783748911043-126 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Fachkräften sowie auf den Engagementbegriff und die konkrete Ausgestaltung von Engagement im Hinblick auf dessen Öffnung und Grenzen.[45] Thematisiert wurde, dass informelles Engagement in der Struktur des Forschungsdesigns mit seinem Untersuchungsgegenstand der institutionalisierten Nachbarschaftshilfen nicht sichtbar wird bzw. werden kann. Außerdem wurde die Frage diskutiert, wo und wem die Bezeichnungen „Ehrenamt", „Engagement", „formell" und „informell" nutzen. Angeregt wurde, dass die gesamte Bandbreite von Engagement in den Blick genommen werden sollte. Insgesamt sprachen sich die Expert:innen damit für einen breiten Engagementbegriff aus, wiesen aber zugleich darauf hin, dass ein Rahmen des Engagements festgelegt werden müsse. Dabei sei auch relevant, dass dies zur Zufriedenheit mit Engagement beitrage. Vor einem Engagement sei häufig Unverbindlichkeit gewünscht, während Engagierte, die ihrer Tätigkeit länger nachgehen, Strukturen als hilfreich empfänden.

Problematisiert wurde in diesem Kontext auch der Umgang mit dem antizipierten Nutzen, den Engagierte benennen, da sich der Blick auf das eigene Engagement im Zeitverlauf ändere. Eine Anregung dazu war, die Bedarfe der Engagierten aus einer prozessorientierten Perspektive nicht nur ex ante, sondern ex post zu analysieren sowie Engagierte und Nutzer:innen durchgängig als in Beziehung stehend zu betrachten. Dies könne auch der Tendenz entgegenwirken, Engagement zu verdinglichen und könnte stattdessen die Beziehungskomponente von Engagement hervorheben.

Daran anschließend wurde das Verhältnis zwischen Hauptamtlichkeit, insbesondere Sozialer Arbeit, und Engagement dahingehend thematisiert, dass sowohl die Beziehung zwischen diesen Beteiligten von zentraler Bedeutung sei als auch eine Abgrenzung ihrer Funktionen und Rollen. Auch die Beziehung zwischen Engagierten und Nutzer:innen kam zur Sprache: ein stärkerer Blick auf die Ressourcen der älteren Menschen und auf die Frage, wie diese Ressourcen im Rahmen von Engagement zum Tragen kommen können (Stichwort Reziprozität bzw. Mutualität) wurde angeregt. Eine Möglichkeit, diese einzubeziehen, wäre, systematisch nicht lediglich das Engagement *für* ältere Menschen, sondern ebenfalls Engagement *von* älteren Menschen in den Blick zu nehmen.

In Bezug auf die Bedeutung von Engagement für die Mitgestaltung der Gesellschaft und der Demokratie wurde die Bedeutung der Partizipation von Nutzer:innen in Organisationen betont, was letztlich eine Demokratisierung der Organisationen, die Engagement begleiten und fördern,

45 Hier wurde ein erster Entwurf des Modellkonzepts diskutiert. Quelle für die Zusammenfassung ist Protokoll 2.

https://doi.org/10.5771/9783748911043-126 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

bedeute. Dies gelte verschärft dadurch, dass Engagement auch potenziell exkludierende Züge haben kann, die es dabei zu berücksichtigen gelte.

Zentrale Inhalte des Treffens im August 2021 beziehen sich schwerpunktmäßig auf den Engagement- und Arbeitsbegriff im Projekt bzw. im Modellkonzept.[46] Deutlich wurde, dass Arbeit ein relevanter Begriff im Kontext des Projekts und der Definition von Engagement ist, verbunden mit der Frage, ob im Projekt der Logik der Erwerbsarbeit oder einem erweiterten Arbeitsbegriff gefolgt werden sollte. Während Engagement in Abgrenzung von Erwerbsarbeit als Reproduktionsarbeit/Subsistenzarbeit gefasst werden kann, ähnelt im begrifflichen Verständnis das Ehrenamt zum Teil stark der Erwerbsarbeit, u. a., was die Modalitäten von Anerkennung betrifft oder auch die (mangelnde) Einbindung in Alltagsstrukturen. Die herausgearbeitete Empfehlung lautete schließlich, Engagement weit zu fassen und nicht zu sehr in Orientierung an der Erwerbsarbeit zu konzipieren.

Sehr kritisch wurde die Unterscheidung in formelles und informelles Engagement diskutiert: Mit der Begrifflichkeit würden institutionelle Begriffe („Trägerbegriffe") aufgegriffen und folglich die Perspektive von Institutionen (Trägern) fokussiert oder gar eingenommen; dies entspreche nicht der Perspektive „from below". Diese kategorisierende Unterscheidung passe zudem nicht zur Frage nach der (möglichen) Teilhabe oder dem (möglichen) Ausschluss von Menschen. Zugespitzt ließe sich sagen, dass es kein informelles Engagement gebe. Vielmehr sei aus der Perspektive „from below" diese Form der Tätigkeiten für die Leute Alltag: Es ist das, was sie tun, und es werde getan, weil und wenn es notwendig sei.

Problematisiert wurde in diesem Kontext, dass diejenigen, die im Alltag ‚einfach tun', nicht gesehen werden, woraus letztlich doch die Notwendigkeit einer Differenzierung zwischen Ehrenamt und sonstigen Formen der Unterstützung anderer erwachsen könnte – eben um jene Ausschlüsse sichtbar zu machen, die damit einhergehen. Ehrenamt werde so als eher egoistisches Handeln sichtbar, das der Befriedigung eigener Bedürfnisse diene. Diese können als Selbstzweck darin bestehen, ein Ehrenamt zu besitzen, so sei letztlich nicht wichtig, dass man etwas tut oder was man tut, sondern der Status als Ehrenamtliche:r. Im Gegensatz dazu sei Engagement als Teil des Sozialen und inhaltlich als Form der Teilhabe zu begreifen.

Daran schloss sich die Erkenntnis an, dass es nicht nötig sei, die Motivation der Leute zu fördern, sich zu engagieren, denn sie tun es sowieso, nur eben nicht ehrenamtlich. Aus der Perspektive „from below" gedacht, bedeu-

46 Hier wurde eine überarbeitete Version des Modellkonzepts sowie eine Definition von Engagement als Arbeit an der gesellschaftlichen Teilhabe zugrunde gelegt. Die Quelle der folgenden Inhalte ist Protokoll 3.

https://doi.org/10.5771/9783748911043-126 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

tet dies, nicht zu schauen, wie eine Organisation die Menschen aktivieren kann, sondern vielmehr, welche Formen der Organisation aus der Perspektive der Leute sinnvoll und förderlich sind. Nicht Engagement müsse also gefördert werden, sondern die Organisation von Engagement so gestaltet, dass sie den Bedarfen der Leute entspricht und zu deren Alltag passt.

Anschließend daran wurde problematisiert, wofür überhaupt solche Organisationen im Engagement förderlich oder notwendig sind, wenn sich Menschen ohnehin permanent im Alltag engagieren. Warum gehen die Leute beispielsweise zu einem Wohlfahrtsverband, um Probleme lösen zu lassen, und lösen diese nicht selber? Als möglicher Lösungsansatz wurde die gute Vernetzung der Organisationen der freien Wohlfahrtspflege angeführt. So könnten Organisationen, die Engagement fördern möchten, jenen Menschen Zugänge und Kontakte ermöglichen, die über keine oder wenig ausgeprägte Netzwerke verfügen.

Im September 2021 wurden Projektergebnisse mit Mitarbeiter:innen des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V., u. a. aus den Bereichen stationäre Altenhilfe, Arbeit mit Geflüchteten und Engagementförderung, hinsichtlich der Übertragbarkeit auf andere Handlungsfelder Sozialer Arbeit bzw. deren Barrieren diskutiert. Insbesondere die Aspekte der Bedarfsorientierung im Engagement und der flexiblen Engagementformen wurden thematisiert.[47]

Die Anforderung der Bedarfsorientierung seitens der Organisationen, die Engagement fördern und begleiten, wurde geteilt, zugleich aber auf deren notwendige Grenzen hingewiesen. So sei es abhängig vom Handlungsfeld notwendig, dass Soziale Arbeit nicht nur anwaltschaftlich im Sinne der Engagierten agiere, sondern primär im Sinne der Nutzer:innen, die durch ein Engagement unterstützt werden sollen. Standards professioneller Sozialer Arbeit könnten nicht als Maßstab an das Engagement herangetragen werden. Dennoch sei es notwendig, auch die Selbstbestimmung und Teilhabe der Unterstützten zu gewährleisten, nötigenfalls zu Ungunsten der Engagierten. Hier sei eine kontinuierliche intensive Begleitung der Engagierten durch hauptamtliche Fachkräfte günstig, die eine entsprechende Ausstattung mit personellen Ressourcen voraussetze.

Zudem wurden die Grenzen thematisiert, die durch Vorgaben der Trägerorganisation gesetzt würden und durch einzelne Fachkräfte Sozialer Arbeit nicht beeinflussbar seien. Die Bedingungen, unter denen Soziale Arbeit erfolge, dürften nicht außer Acht gelassen werden, wenn die Anforderungen des Modellkonzepts realisierbar sein sollen. Das betrifft auch die fehlen-

47 Bei diesem Treffen wurde eine überarbeitete Version des Modellkonzepts zugrunde gelegt. Die folgenden Inhalte stammen sämtlich aus dem Protokoll 4.

https://doi.org/10.5771/9783748911043-126 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

de Wertschätzung von Organisationen für eine intensive Begleitung und Betreuung Engagierter; deren Stellenwert liege häufig hinter dem anderer Arbeitsinhalte.

Als weiterer Punkt, der die Bedarfsorientierung bei Aufnahme eines Engagements erschwere, wurde angeführt, dass erfahrungsgemäß viele Engagierte ihre Bedarfe im Vorfeld nicht erkennen bzw. mitteilen könnten. Ähnliches gelte für die Nutzer:innen, die zu Beginn ihre Bedürfnisse häufig nicht klar benennen könnten bzw. dies teils aus Gründen der Scham nicht täten. Erst im Zeitverlauf werde häufig sichtbar, worin der Nutzen eines Engagements bzw. der tatsächliche Bedarf liege, sodass nicht nur vor Beginn, sondern auch während des Engagements eine enge Zusammenarbeit zwischen hauptamtlichen Fachkräften, Engagierten und Nutzer:innen vonnöten sei. In diesem Kontext kam auch die notwendige Ressourcenorientierung im Hinblick auf die älteren Nutzer:innen zur Sprache. Diese sei grundlegend für gelingende Beziehungen im Engagement und könne Gefühle von Scham und illegitimer Beanspruchung reduzieren.

Bei einem weiteren Austauschtreffen im Oktober 2021 mit Fachpraktiker:innen von fünf Organisationen aus verschiedenen Teilen Deutschlands, die jeweils zivilgesellschaftliches Engagement für Ältere organisieren und begleiten, wurden vor allem Praktiken dieser Organisationen diskutiert, die möglicherweise auf das Projekt EZuFöST bzw. das Modellkonzept übertragbar sind. Im Wesentlichen wurden dabei die Aspekte der Reziprozität/Mutualität, der inhaltlichen Öffnung der Ausrichtung des Angebots sowie der offenen und generationenübergreifenden Arbeit angesprochen.[48]

Mehrfach wurde angeregt, stärker auf die Ressourcen der Älteren zu schauen und das Tandem-Modell von einer unterstützenden und einer unterstützten Person kritisch hinterfragt. Ein solches Arrangement verstelle den Blick darauf, dass eine Person eben nicht in allen Bereichen hilfebedürftig sei, sondern auch Ressourcen habe und in anderen Lebensbereichen selbst andere unterstützen kann. Andere Organisationen folgen hingegen eher einer reziproken Austauschlogik: Dort gibt es keine Nutzer:innen und Engagierten, sondern alle sind Mitglieder und können Unterstützung sowohl geben als auch bekommen. Schon bei der Anmeldung würden Bedarfe und Angebote erfasst und so keine interne Rollenverteilung vorgenommen, sodass kein Gefälle zwischen den Mitgliedern entstehe und der Grundgedanke der Ressourcenorientierung schon zu Beginn deutlich würde. Menschen wollten, so die Begründung, auch im Alter das Gefühl haben, gebraucht zu werden und es falle ihnen leichter, um Unterstützung zu bitten, wenn sie im Gegenzug andere unterstützten. Zudem sei dies stark

48 Die folgenden Inhalte stammen aus Protokoll 6.

https://doi.org/10.5771/9783748911043-126 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

bedarfsorientiert, da so den Mitgliedern die Möglichkeit gegeben würde, ihre Fähigkeiten und Talente zu entfalten.

Dies sei wichtig, um den Engagierten weiterhin größtmögliche Selbstbestimmtheit zu ermöglichen; diese sollten nicht als Mittel zum Zweck der Bedarfsdeckung „rekrutiert" werden. Vielmehr solle ihnen angeboten werden, sich freiwillig und gemäß ihren Vorstellungen einzubringen. Dafür sei eine Individualisierung von Engagement-Möglichkeiten durch deren inhaltliche Öffnung und zeitliche Flexibilisierung unabdingbar.

Als weiterer Aspekt, der für das Modellkonzept anschlussfähig sein könnte, wurde das offene und generationenübergreifende Angebot genannt, wie zum Beispiel ein Freiwilliges Soziales Schuljahr auf Ebene eines Landkreises es darstellt, in dessen Rahmen sich Schüler:innen engagieren und so auch Ältere unterstützen können. Insgesamt sei es wichtig, nicht zu stark zielgruppenspezifisch zu denken und zu strukturieren. Offene Angebote auch für Nicht-Mitglieder, Treffen ohne das Ziel der Unterstützung seien der Vergemeinschaftung zuträglich, die wiederum eine gegenseitige Unterstützung ermöglichen könne. Es gehe darum, Rahmenbedingungen zu schaffen, die einen Austausch und ein Kennenlernen ermöglichen, sodass sich die Beteiligten untereinander zu Unterstützungen verabreden können.

Professionelle Soziale Arbeit werde dennoch benötigt: Sie könne diese Möglichkeitsräume und Strukturen bereitstellen und für deren Verlässlichkeit sorgen. Uneingeschränkte Flexibilität sei nicht das Ziel: Vielmehr könne Soziale Arbeit einen gewissen Rahmen vorgeben, den viele Menschen im Engagement wünschten und innerhalb dessen sie tätig werden könnten. Damit diese Balance zwischen Struktur und Offenheit gelinge, seien Partizipation (flache Hierarchien und die Möglichkeit, Aufgaben sowie deren Rahmen selbst zu wählen) und Transparenz (Auskunft über Ziele und Zahlen der Organisationen) im Engagement wichtig.

5.4.2 Kommentierungen

Nachdem die Entwicklung des Modellkonzepts auf Basis der bis hierher beschriebenen Austauschtreffen erfolgt war, wurde das weiterentwickelte Modellkonzept Ende 2021 drei Expert:innen aus den Bereichen der Wohnungslosenhilfe (Gutachten 1), der Arbeit mit geflüchteten Menschen (Gutachten 2) und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Gutachten 3) zur schriftlichen Kommentierung im Hinblick auf seine Übertragbarkeit auf die jeweiligen Handlungsfelder vorgelegt. Dabei wurden die Besonderheiten und Eigenarten des jeweiligen Feldes, der dort handelnden Akteur:innen sowie der dort vorzufindenden Rahmenbedingungen berücksichtigt und als „Kontrastfolie" (Gutachten 1: 1) genutzt.

https://doi.org/10.5771/9783748911043-126 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

In Bezug auf das Feld der *Wohnungslosenhilfe* skizziert der:die Expert:in ein Feld, das sich aktuell in einem Transformationsprozess befindet. In diesem Prozess stehe eine fachliche Öffnung hin zu partizipativen, teilhabe- und subjektorientierten Modellen dem weiterhin dominanten und öffentlich stärker geförderten Stufenmodell gegenüber, das weder partizipativ noch teilhabeorientiert sei (Gutachten 1: 2–3). Vor diesem Hintergrund werden die Aspekte des Modellkonzepts im Hinblick auf die Erweiterung von „Handlungsmöglichkeiten und Ermöglichungschancen von Wohnungslosen als handelnde Subjekte" (ebd.: 3) betrachtet. Damit wird der Blick stärker auf die Zielgruppe der Wohnungslosen gerichtet denn auf nicht wohnungslose engagierte oder engagementbereite Menschen, deren Engagement in Hinsicht auf die Zuverlässigkeit und Fachlichkeit der Unterstützung als potenziell „dysfunktional" sowie „kontraproduktiv und exkludierend" (ebd.: 4) beschrieben werden.

Wohnungslose Menschen seien „Maximalexkludierte" (ebd.: 8) und im Gegensatz zur Gruppe ehrenamtlich Engagierter als nicht privilegiert zu bezeichnen, sodass, mehr noch als bei Älteren, ein Perspektivwechsel in Form des Blicks auf ihre Ressourcen und Fähigkeiten wichtig sei. Ähnlich wie die Älteren im Projekt EZuFöST seien auch wohnungslose Menschen daran interessiert, sich einzubringen und mitzugestalten. Die Bedeutung einer Bedarfsorientierung von Engagement-Angeboten lasse sich daraus auch für das Feld der Wohnungslosenhilfe ableiten (ebd.: 6). Auch die Relevanz der Vernetzung, insbesondere in digitalen Räumen, unterstreicht das Gutachten für dieses Handlungsfeld (ebd.: 7). Aufgrund der besonderen Wohn- und Lebensverhältnisse der Zielgruppe seien Einbindungen in tertiäre Netzwerke (hiermit sind z. B. Organisationen Sozialer Arbeit gemeint, siehe ausführlich Kapitel 7.3) von großer Bedeutung, weshalb die niedrigschwellige und bedarfsorientierte Gestaltung von Angeboten Sozialer Arbeit unter Berücksichtigung der Eigensinnigkeit der Nutzer:innen relevant sei (ebd.: 7–8).

Deutlich wird, dass auch der zeitlichen Flexibilität in Bezug auf wohnungslose Menschen Bedeutung zukommt. Denn hinsichtlich der zeitlichen Strukturierung bzw. Gestaltung komme es bei diesen häufig zu „Abweichungen vom ‚Normalalltag'" (ebd.: 5); sie seien bei der Gestaltung ihres Alltags stärker von externen Einflüssen abhängig (ebd.). Vor diesem Hintergrund bekämen im Gegenzug die Verlässlichkeit und zeitlich feste Struktur von Angeboten, die beispielsweise Organisationen Sozialer Arbeit machen, besondere Bedeutung, um eine Nutzbarmachung zu ermöglichen (ebd.).

In Bezug auf das Feld der *Arbeit mit geflüchteten Menschen* betont die:der Expert:in, dass dieses seit den gestiegenen Zuzugszahlen Geflüchteter in den Jahren 2015 bis 2017 Transformationsprozesse durchläuft. In diesem Zeitraum stieg die Engagementbereitschaft dort deutlich an. Ähnlich wie

https://doi.org/10.5771/9783748911043-126 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

auch im Kontext der Covid-19-Pandemie führt sie:er dies auf die mediale Berichterstattung zurück (Gutachten 2: 2–3). Während zuvor die Planung und Strukturierung ehrenamtlicher Angebote durch die Trägerorganisationen erfolgt sei, hätten die Trägerorganisationen dann vielmehr eine reagierende und koordinierende Rolle bekommen (ebd.: 3). Die Erfahrungen dieser Zeit seien genutzt worden, „um einen nachhaltigen, flexiblen und bedarfsorientierten Ansatz für die Zusammenarbeit" (ebd.) zwischen hauptamtlichen Fachkräften und Engagierten zu bestimmen. Dies geschah u. a. durch die Einrichtung von sozialraumbezogenen Begegnungsorten, deren Angebote von hauptamtlichen Fachkräften und Engagierten gestaltet werden (ebd.). Diese wurden von Organisationen Sozialer Arbeit aufgebaut und werden mittlerweile aus kommunalen Mitteln finanziert.

Die Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen sei zentral (ebd.: 9–10). Als Aufgabe und Herausforderung für die hauptamtlichen Fachkräfte werden die Offenlegung von „Steuerungs- und Handlungsmöglichkeiten der Engagierten" (ebd.: 4) schon vor Aufnahme eines Engagements sowie die kontinuierliche Abstimmung der Bedarfe und Möglichkeiten von Engagierten und Nutzer:innen genannt. Es werden hier insbesondere die Bedarfe der Nutzer:innen betont, bei deren Artikulation und Durchsetzung – unter Umständen auch gegenüber Engagierten – hauptamtliche Fachkräfte unterstützen könnten (ebd.), die sich gewissermaßen in einer „doppelten anwaltschaftlichen Funktion" (ebd.: 9) befänden. Um dem gerecht zu werden, seien sie durchweg als Ehrenamtskoordinator:innen ausgebildet (ebd.).

Als Besonderheit der Arbeit mit geflüchteten Menschen wird ausgemacht, dass neben individuellen Bedarfen ein allen gemeinsamer Unterstützungsbedarf bestehe, der in fehlenden Sprachkenntnissen begründet liege. Diese Situation führe zudem zu einer strukturellen Asymmetrie im Verhältnis von Engagierten und Nutzer:innen (ebd.: 5–6). Einerseits ermögliche dies den Engagierten, anwaltschaftlich für die Unterstützten tätig zu werden und diesen so zu Teilhabe zu verhelfen (ebd.: 8–9). Zugleich erscheint jedoch die Unterstützung in der Gestaltung einer gleichberechtigten Beziehung auch durch hauptamtliche Begleitung wichtig. Der Bedarf nach einer Beziehung auf Augenhöhe und einer Lösung von der Rolle als Hilfebedürftige bestehe seitens der geflüchteten Menschen, die sich selbst mit ihren Fähigkeiten und Ressourcen einbringen möchten (ebd.: 6; 8).

Eine weitere Besonderheit bestehe im Bereich der Netzwerke: Aufgrund der Flucht seien primäre Netzwerke (Familie, Freundschaften) in aller Regel nahräumlich nicht oder kaum vorhanden. Auch eine Einbindung in sekundäre Netzwerke (durch z. B. eine Erwerbstätigkeit oder ein Studium) sei in der ersten Zeit nach der Ankunft in Deutschland nicht gegeben (ebd.: 7). Deshalb sei für Menschen mit Fluchthintergrund die niedrigschwellige Ge-

https://doi.org/10.5771/9783748911043-126 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

staltung von Angeboten und Einrichtungen besonders wichtig, um den Zugang zu diesen tertiären Netzwerken zu ermöglichen. Diese können dann wiederum Ausgangspunkt für den Wiederaufbau eines primären Netzwerks sein und Unterstützung beim Zugang zu sekundären Netzwerken bieten (ebd.: 7–9).

In Bezug auf das Feld der *Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA)* stellt die:der Expert:in eine Charakterisierung dieses Bildungsbereichs als vornehmlich informell, non-formal, lebensweltorientiert, sozialraumbezogen, offen, freiwillig und selbstorganisiert voran (Gutachten 3: 1). Diese Eigenschaften lassen sich mit einer zentralen Feststellung des Gutachtens in Verbindung bringen: Aufgrund des informellen, selbstorganisierten Charakters sei im Bereich der OKJA – hier in Abgrenzung zur Jugendverbandsarbeit mit etablierten ehrenamtlichen Strukturen – Engagement häufig unsichtbar und nicht anerkannt (ebd.: 2).

In der OKJA sei eine sehr niedrigschwellige und offene Gestaltung der Angebote kennzeichnend. Dies sei auch auf die Partizipationsmöglichkeiten anzuwenden, sodass eine Unterscheidung in Engagierte und Nutzer:innen nicht ohne Weiteres möglich sei (ebd.): „Jugendliche werden als NutzerInnen und AdressatInnen der Angebote gesehen, die sich in diesen auch engagieren können, Aufgaben übernehmen etc. Insbesondere unter dem in der OKJA sehr verbreiteten und als sehr wichtig erachteten Strukturprinzip Partizipation werden Formen der Mitarbeit und des Engagements eher als Form der Partizipation von Jugendlichen in der Einrichtung gesehen und nicht als soziales, freiwilliges oder ehrenamtliches Engagement“ (ebd.). Zudem bestehe das Engagement in der OKJA überwiegend aus „situativen, projektorientierten und temporären Aufgaben“ (ebd.: 3; 5) und kaum aus dem beispielsweise im Rahmen von EZuFöST untersuchten langfristigen Engagement in einem Bereich bzw. für eine Aufgabe.

In der Gestaltung von Engagement zeigt sich also ein deutlicher Kontrast zum Untersuchungsfeld von EZuFöST, sodass hier Möglichkeiten liegen könnten, von der OKJA zu lernen (ebd.: 6). Dennoch finden sich manche Befunde in der OKJA wieder, zum Beispiel eine Privilegiertheit der Engagierten, die im Gutachten an den Merkmalen (fehlender) Migrationshintergrund und Schulbildung festgemacht wird (ebd.: 4). Hieraus ergibt sich auch für die OKJA der Bedarf, die Nicht-Nutzer:innen stärker in den Blick zu nehmen und so den Blick auf Zugangs- und Nutzungsbarrieren zu richten (ebd.: 7). Dabei könne die Erweiterung digitaler Zugänge und Teilhabemöglichkeiten ein Weg sein, Barrieren abzubauen (ebd.: 8).

Trotz der deutlich anderen Ausprägung von Strukturmerkmalen zeige sich auch in der OKJA die Bedeutung der Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen zum Beispiel darin, dass die Existenz hauptamtlicher Fachkräfte

https://doi.org/10.5771/9783748911043-126 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und hauptamtlich begleiteter Angebote einen positiven Einfluss auf die Engagementbereitschaft habe. Hier gelte es seitens der Fachkräfte, den Kindern und Jugendlichen partizipative und selbstorganisierte Engagement-Möglichkeiten zu eröffnen (ebd.: 5; 9).

Zudem spielten Beziehungen im Engagement in der OKJA ebenfalls eine zentrale Rolle, wobei Reziprozität hier als gegeben gelten könne, wohingegen in dieser Lebensphase weniger von Langfristigkeit und Verlässlichkeit auszugehen sei (ebd.: 6). Gleichzeitig sei die zeitliche Flexibilität auch für Kinder und Jugendliche, die oft durch schulische Strukturen fremdbestimmt seien und wechselnden Freizeitaktivitäten nachgingen, von großer Bedeutung (ebd.). Insofern könne in der OKJA ein Erprobungs- und Entwicklungsraum für Engagement gesehen werden.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass die Übertragbarkeit der zentralen Aspekte des Modellkonzepts auf andere Handlungsfelder gewährleistet ist, auch wenn strukturelle Unterschiede und handlungsfeldspezifische Besonderheiten Anpassungen erfordern können. Sowohl der Aspekt der Flexibilität (insbesondere in Bezug auf zeitlich befristete, eher projektförmige, anlassbezogene Engagementformen) als auch die Bedeutung von verlässlichen hauptamtlichen Strukturen als Rahmen, der ein solch flexibles Engagement erst ermöglicht, finden sich in allen Handlungsfeldern wieder. Auch die Notwendigkeit der Orientierung an den Bedarfen aller Beteiligten für ein gelingendes Engagement wurde von den Expert:innen für ihre Handlungsfelder bestätigt. Dabei wurde ein Schwerpunkt auf die (Nicht-)Nutzer:innen gelegt, wohingegen EZuFöST stark auf die Engagierten fokussiert. Dies lässt sich auch darauf zurückführen, dass die zur Überprüfung herangezogenen Handlungsfelder stärker durch Reziprozität im Engagement geprägt zu sein scheinen. Weiterhin wurde die Relevanz der digitalen Vernetzung bei gleichzeitiger Präsenz im Sozialraum in Bezug auf Organisationen Sozialer Arbeit im Engagementbereich unterstrichen.

Zwei Befunde stellen aus unserer Sicht bedeutsame Gemeinsamkeit der zur Überprüfung herangezogenen Handlungsfelder und der bei EZuFöST untersuchten Arbeit mit Älteren dar. Es zeigt sich erstens, dass die Anerkennung der individuellen Bedürfnisse und vor allem der Ressourcen derjenigen, die durch Engagierte unterstützt werden (wohnungslose, geflüchtete und ältere Menschen sowie Kinder und Jugendliche) im Vordergrund stehen muss. Denn gemeinhin werden beim Blick auf diese Zielgruppen ihnen zugeschriebene Defizite fokussiert und daraus pauschal homogene Bedarfe und Bedürfnisse abgeleitet. Zweitens wird deutlich, dass aus Sicht der Menschen der Wunsch nach sozialer Teilhabe (auch) darin besteht, selbst etwas gestalten und beitragen zu können und nicht darin, passiv als Unterstützungsempfänger:innen in ihrer Teilhabe gefördert zu werden. Dies zu

https://doi.org/10.5771/9783748911043-126 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

berücksichtigen, kann als zentrale Anforderung eines zivilgesellschaftlichen Engagements mit Zukunft hervorgehoben werden.

https://doi.org/10.5771/9783748911043-126 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND